

Aus der Geschichte des Kriegsschwesterntums des Roten Kreuzes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit
FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **16 (1940-1941)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

✚ Aus der Geschichte des Kriegsschwesterntums des Roten Kreuzes ✚

Wenn dereinst die Geschichte dieses fürchterlichen Krieges geschrieben werden wird, dann wird ein besonders rühmliches Kapitel der stillen, unauffälligen, aber unendlich segensreichen Wirksamkeit der *Kriegsschwester des Roten Kreuzes* gewidmet werden müssen, die zusammen mit den Ärzten in all dem Chaos der Vernichtung und des Grauens, das der moderne Krieg bedeutet, die Idee der reinen Humanität, des edelsten und heiligsten Menschentums verkörpern. — Die Kriegsschwester vom Roten Kreuz und der Militärarzt — sie retten nicht nur Körper und Gliedmaßen, sie retten, was nicht minder wichtig ist, auch Seelen und den Glauben an das Bessere im Menschen, der in der Hölle des technischen Krieges sonst unrettbar verloren gehen müßte.

Es ist kaum zu glauben, daß Frauen erst seit etwas mehr als 100 Jahren als Pflegerinnen hinter den Fronten tätig sind. Es gab, woran kürzlich in einer Studie Ursula von Kardorff erinnerte, im Altertum sagenhafte Frauengestalten, die mit den Kriegern hinausgingen, um ihre Wunden zu verbinden und zu heilen, im Mittelalter aber ging dieser Brauch verloren und gleichzeitig sank auch der ärztliche Stand im Ansehen, und viele heilkräftige Mittel wurden vergessen. Der Mediziner, der Chirurgus oder der Quacksalber waren verachtete Gesellen, und um den verwundeten, für den Fortgang des Kampfes unnützen Soldaten kümmerte sich außer den Insassen der Klöster und der Johanniter- und Malteserorden überhaupt kein Mensch. Erst der preußische König Friedrich Wilhelm I. verbesserte die ärztliche Fürsorge für seine geliebten Soldaten und gründete u. a. das Collegico-medico-chirurgicum, in dem die Aerzte gründlich ausgebildet werden sollten. Frauen wurden aber unter dem Soldatenkönig ebenso wie in den vorangegangenen Jahrhunderten selten zur Pflege zugelassen. — Auch aus spätern Kriegen ist nichts von einer pflegerischen Tätigkeit der Frauen bekannt. Erst das 19. Jahrhundert, erst die Erhebung des deutschen Volkes gegen Napoleon, die alle Schichten ergriff, führte zur Gründung nationaler Frauenvereine, die sich die Pflege der Soldaten zur Aufgabe machten. Jedoch blieb die freiwillige Hilfe der Bevölkerung, da die Vorbereitungen nur dürftig und improvisiert durchgeführt werden konnten, denn die Organisation des Verkehrs, die schwerfälligen Feldlazarette und schließlich die Unterbringung der Verwundeten in Städten lagen sehr im argen.

Diese sehr nützlichen wohlthätigen Vereine, die in allen deutschen Ländern entstanden waren, schliefen jedoch in der langen folgenden Friedenszeit, wie immer, wenn keine direkte Not sie erforderte, wieder ein. Als der Krimkrieg ausbrach, gab es zunächst gar keine Hilfe, bis sich Florence Nightingale, die bei den Diakonissen in Kaiserswerth ausgebildet worden war, am 24. Oktober 1854 mit 40 freiwilligen Helferinnen nach Skutari begab, um dort ein Seuchenspital einzurichten, wodurch sie vielen Soldaten das Leben rettete. Dies ist das erstmal, daß Frauen in einem Militärlazarett angestellt waren.

Im Sezessionskrieg in Amerika, der ebenfalls ein Volkskrieg war, wurde von den Frauen, besonders der Nordstaaten, außerordentliches geleistet. Nach der Schlacht bei Gettysburg lagen 2100 Verwundete auf den Verbandsplätzen, die alle versorgt wurden, so daß am nächsten Morgen kein einziger mehr auf den Schlachtfeldern zu finden war. Für Europa kommt jedoch der entscheidende Wendepunkt erst nach der Schlacht bei Solferino, durch die Gründung des Internationalen Roten Kreuzes, ein Werk des gütigen und genialen Schweizer Arztes *Henry Dunant*, der sich für alle Zeiten und Völker

unsterbliches Verdienst erwarb. — Durch die Kriege von 1864, 66 und 70, die immer neue Anforderungen stellten und immer neue Erfahrungen brachten, ging es mit Riesenschritten vorwärts in der Verwundetenfürsorge, die keinen Unterschied zwischen Freund und Feind machte. Wieder waren überall sehr tätige Frauenvereine entstanden, die sich hauptsächlich der Pflege und der Erstellung von Lazaretten widmeten. Königin Augusta faßte alle Gruppen in einen «Vaterländischen Frauenverein» zusammen, der dem Roten Kreuz unterstand. Es war wichtig, daß auch im Frieden die Arbeit fortgeführt wurde. Die weiblichen Kräfte, «die während des Krieges ohne Unterschied der konfessionellen und Standesverhältnisse so wahrhaft aufopfernd und großartig gewirkt haben, «sollten auch im Frieden in erfolgreicher Tätigkeit erhalten werden», damit beim nächsten Kriege nicht erst ein Vakuum entstehen konnte. Hilfeleistungen bei Notständen, wie Feuersbrünsten, Ueberschwemmungen, Katastrophen und Seuchen standen auf dem Programm, ebenso wie eine gründliche Ausbildung der ständig wachsenden Zahl der freiwilligen Helferinnen. Einer der eifrigsten Befürworter war Virchow; «gleich als wenn der Krieg die regelmäßige Institution in Europa wäre, und der Frieden nur dazu da wäre, um auf den Krieg vorzubereiten», hieß der Grundsatz, den er auf der internationalen Rote-Kreuz-Konferenz in Berlin erhob. Das Interesse durfte nicht mehr erlahmen und wieder einschlafen, außerdem gab es genug Arbeit auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege und der Volkswohlfahrt. Die nächste Aufgabe war nun die Errichtung eigener Schwesternschaften des Roten Kreuzes. Die Schwestern erhielten freie Verpflegung, eine feste Vergütung und blieben auch nach der Ausbildung in einem Asyl zusammen wohnen, von dem aus sie zur Pflege geschickt wurden; so entstand allmählich der Begriff des Mutterhauses und der Oberin.

Durch die neueingeführte Tracht, den festen Zusammenhalt unter Aufsicht einer führenden Persönlichkeit, durch die unter ärztlicher Aufsicht gegebene, sehr gute praktische Ausbildung, stieg das allgemeine Ansehen sehr rasch, und eine Klinik nach der andern forderte die Schwestern vom Roten Kreuz an. Für das Alter wurde in Form einer Lebensversicherung und Heimen gesorgt. Mit den spätern Jahren wurde die Ausbildungszeit auf zwei Jahre gesetzt, ab 1907 gab es für die Armeeschwester, die etatsmäßig wurde, eine amtliche Abschlußprüfung. Mit der fortschreitenden ärztlichen Wissenschaft werden auch die Spezialgebiete größer, es gibt die Operationsschwester, die Hebamme, die Diät-, Röntgen- und Laboratoriumsschwester. 1902 wurde eine besondere Schule für Oberinnen und leitende Schwestern eingerichtet. Daneben lief die Ausbildung der freiwilligen Helferinnen, die im Falle eines Krieges als Ersatz für die hinausgehenden Frontschwestern dienen sollten.

Was die Rote-Kreuz-Schwester im entsetzlichen Ringen des Weltkrieges an allen Fronten an heroischen Leistungen vollbracht haben, das zu schildern müßte ein Heldenepos geschrieben werden, wie es ergreifender und erschütternder die Weltliteratur nicht kennt. In Hunderttausenden von Einzelberichten wird der selbstlose, allen Gefahren trotzendes Opfermut der Kriegsschwester vom Roten Kreuz geschildert, von denen ja viele ihre ideale Hilfsbereitschaft mit dem eigenen Leben bezahlten. Und auch in diesem Krieg sind es wieder die Schwestern vom Roten Kreuz, die im Toben der entfesselten Leidenschaften wie Abgesandte des Himmels die Fahne der Menschlichkeit hochhalten, die lindern und helfend, als Repräsentanten des Lichts gegen die Mächte der Finsternis ankämpfen.

Dr. H. R.